Gegen die monarchistische Reaktion, gegen das Hindenburg-Programm der Bourgeoisie — die Rote Arbeiterfront!

Aus einer Rede des Genossen Thälmann

Wie beim Wahlkampf vor dem 29. März, so wird der Arbeiterkandidat Genosse Thälmann bei den Kundgebungen stürmisch begrüßt. Allen demagogischen Verwirrungsmanövern zum Trotz kommen auch die sozialdemokratischen Arbeiter zu den Thälmann-Kundgebungen, es sind Arbeiter-Kundgebungen, Kampfkundgebungen, während sich die Herren sozialdemokratischen Führer zu Banketten mit den „Republikanern" von der Schwerindustrie (Klöckner) und vom Börsenkapital einladen lassen, um dort die acht Millionen Stimmen von Arbeitern und Kleinbürgern „würdig" zu vertreten. Jeder denkende Arbeiter muß sich von dieser gekauften Gesellschaft abwenden, er gehört hinein in die Rote Front.

Nachstehend geben wir die Rede Thälmanns wieder, die er am vergangenen Sonntag bei einer **Kapp-Putsch-Kundgebung** in Hagen gehalten hat. Genosse Thalmann führte aus:

Gegen die drohende monarchistische Gefahr, gegen die drohende noch schärfere Knebelung der Arbeiterklasse marschiert das Proletariat am heutigen Tage auf. Nicht allein hier, auch in anderen Städten steht die rote Front fest und geschlossen, mutig und kampfbereit. Schon haben wir einen großen Schritt voran gemacht, schon ist die Arbeiterklasse mit der Mobilisierung ihrer Kräfte soweit gekommen, daß sie die faschistischen und schwarz-rot-gelben Organisationen überholt hat. Die ganzen Erfahrungen von 1918 an hat die Arbeiterklasse unter der Führung der Kommunistischen Partei bei dieser Präsidentschaftswahl angewandt. Der schwarz-weiß-rote Jarres wurde von der Schwerindustrie, von den größten Ausbeutern, nicht mehr geduldet, weil er nicht scharf und kräftig genug den monarchistischen Gedanken in den Vordergrund stellte. Der Imperialismus fühlt sich heute stark genug,

Hindenburg, den Massenmörder,

aus den großen Schlachten von 1914—1918, einen 78jährigen Kommißgreis, als Präsidentschaftskandidaten zu präsentieren. Dieser Massenmörder ist auch nicht mit einem Haar Politiker, vermag nicht im mindesten politisch zu denken. Selbst seine Parteigänger, die Gräfe und Kontarten, geben seine vollkommene Unfähigkeit, sowohl auf außenpolitischem, wie auch auf innenpolitischem Gebiet zu. Die Aufstellung Hindenburgs, der allerdings nur als Strohmann hingesetzt werden soll, bedeutet nichtsdestoweniger ein Programm. Der Arbeiterklasse wird hier mit aller Deutlichkeit entgegengerufen, nein, ihr wird mit aller Kraft in die Hirne eingemeißelt: „Proleten, überlegt euch, was das heißt!"

Die schwärzeste, blutigste militärische Reaktion steht gegen euch auf!

Und wer ist der Schuldige an dieser Lage? Die SPD., die seit 1918 ihre Politik des Massenverrats betreibt, hat es so weit gebracht, daß 1925 ein wilhelminischer General als Präsidentschaftskandidat auftreten kann. Sie ist die Steigbügelhalterin für diesen Schießbuden-Hampelmann gewesen. Und wie steht es mit Schwarz-rot-gold? Sie haben ihren

Marx, den Zentrumsmann,

als Kandidaten aufgestellt, denjenigen Marx, der als getreuer Statthalter bei geeigneter Gelegenheit seine Positionen an einen Hindenburg abgeben wird. Wer ist dieser Marx? Er ist der Parteimann und die Marionette der

Klöckner, Thyssen und Hugenberg,

ein Vertreter der Schwerindustrie; Marx ist derjenige, der mit Hilfe des Ermächtigungsgesetzes Seeckt und seine schießwütige Reichswehr losließ auf die Arbeiterschaft Sachsens und Thüringens. (Brausendes Pfui!)

Heute fühlt sich die Bourgeoisie noch stark. Sie zeigt klar ihr brutales, dekadentes Gesicht: Hindenburg als den Vertreter der monarchistischen Arbeitermetzger, den offenen Konterrevolutionär, und Marx, den Vertreter einer bürgerlichen „Republik", die mit jesuitischer Gerissenheit und Demagogie die Arbeiterschaft zu übertölpeln versucht.

Wir aber als klassenbewußtes Proletariat stellen dieser Arbeiterfeindin uns selbst gegenüber, wir marschieren auf

in breiter, roter Front!

Noch nie ist in so schamloser, niederträchtiger Weise offener, großer Verrat an der Nation getrieben worden als gegenwärtig. Wer verkörpert die Nation? Das sind die 90% der Erwerbstätigen, die an die Ententte verkauft und ausgeliefert werden. Von den Nationalsozialisten bis herab zu den korrumpierten Sozialdemokraten haben alle in einer Einheitsfront sich mit diesem Verkauf der Nation an Morgan einverstanden erklärt.

Die Dawesierung Deutschlands

wird weiter vorangetrieben. Gegen diese Dawesierung erheben wir flammenden Protest, klar und entschieden organisieren wir die rote Front der Arbeiterklasse! Wir, die klaren und nüchternen, überlegenen Marxisten werden recht behalten.

100 Mark pro Kopf

sollen als Dawes-Tribute aufgebracht werden, das ist eine glatte Unmöglichkeit. Dabei sollen aus den aufgebrachten Steuergroschen wenige Gelder für sozialpolitische Ausgaben ausgeworfen werden und Riesensummen sollen gegeben werden für die

Kredite an die Schwerindustrie.

Die Erwerbslosen, Kriegerwitwen und -waisen sollen den Hungerriemen noch enger schnallen, die Sozialrentner, die 20, 25, 30 Jahre ausgebeutet wurden, sollen sich ins Grab werfen lassen!

Im Monat Februar sind 72 Millionen an die Ententemächte gezahlt worden, eine Summe, die ausreichen würde,

200 000 Erwerbslosen 40 Wochen hindurch je 18 Mark Unterstützung zu zahlen.

Welcher Erwerbslose bekommt 18 Mark? Alles für die Dollarlönige, nichts für das Volk!

Das ist der Sinn der kommenden Politik der Konterrevolution.

Die langsame Verelendung

der Arbeiterklasse in der Dawes-Kolonie Deutschland wird sich von Tag zu Tag mehr zeigen.

Jetzt soll diese Dawes-Kolonie auch militärisch an die Entente gebunden werden und

mit Hilfe Hindenburgs

soll der Aufmarsch der gesamten imperialistischen Plünderstaaten gegen den ersten Arbeiterstaat, gegen Sowjetrußland, vor sich gehen.

Die ersten Auswirkungen des Dawes-Planes haben sich bereits gezeigt. Die Eisenbahner sahen sich gezwungen, in den Streik einzutreten um ein, zwei, drei Pfennige Lohnerhöhung.

Wir, die Kommunistische Partei als die Führerin des revolutionären Proletariats, erheben die Fahne der Rebellion gegen dieses Ausbeutersystem, gegen die Unterdrückung der 90 Prozent der werktätigen Bevölkerung durch 10 Prozent nichtstuender, prassender und schlemmender Ausbeuter.

Bei einem zweiten Wahlgang hat sowohl die schwarz-weißrote Clique als auch die schwarz-rot-goldene ihr Wahlprogramm geändert. Wiederholt sind sie mit ihren Entschlüssen umgefallen.

Nur allein die Kommunistische Partei

geht mit unverändertem Programm, mit dem entschlossenen, mutigen Willen zum Klassenkampf auch in den zweiten Wahlgang hinein. Was bedeuten die zwei Millionen Wähler, die hinter der Kommunistischen Partei stehen? Sie bedeuten ein glühendes feuriges Bekenntnis für den Klassenkampf gegen die Bourgeoisie und ihre Sozialdemokratie, bedeuten den Schwur für die Revolution. Dagegen wiegen die 7,8 Millionen Wähler der Sozialdemokratie nicht schwer, denn sie sind keine aktive Kraft, sie bedeuten nicht, wie die zwei Millionen kommunistischer Wähler, eine Gefahr für die Bourgeoisie. Daneben stehen noch viele, die mit der Kommunistischen Partei sympathisieren, die sich aber nicht dazu aufraffen konnten, zur Wahlurne zu gehen.

Mit wie jämmerlichen Mitteln die SPD. ihren unerhörten Betrug zu vertuschen versucht, zeigt die Tatsache, daß sie mich

persönlich zu verunglimpfen versucht;

nicht allein, daß der Verkehrsbund behauptet, ich sei nicht gewerkschaftlich organisiert! Dabei gehöre ich der Organisation seit 1904 an! Da man mir nichts vorwerfen kann — ich habe von Jugend auf nur fürs Proletariat gekämpft, nicht wie Braun, Ebert, Heilmann, Lennert für die Bourgeoisie, für Marx, Hindenburg und Barmat! —, sucht mich die SPD.-Presse lächerlich zu machen, ich sei aus der 4. Klasse der Volksschule entlassen worden. Sie appelliert an die Kleinbürger, die vor der Universität und dem Doktortitel ungeheure Hochachtung haben. Was für „Leuchten" gibt es unter den Studierten! Was soll der Schwindel?

Jeder könnte sich in Hamburg überzeugen, daß ich aus der Selekta, also der höchsten Klasse, entlassen bin.

Die SPD. hofft, daß noch verschiedene Arbeiter und Kleinbürger durch so dummen Schwindel in ihrer bürgerlichen Hochachtung von der „Kultur" eines Wilhelm Marx bestärkt werden, und nicht sehen, wie sie

eingefangen werden für die schwärzeste Schulreaktion,

für die völlige Auslieferung der Jugend an die Kirche, deren „treuer Sohn" Marx ist. Adolf Hoffmann, der Freigeist, ist der Vorkämpfer für den Pfaffenknecht Marx geworden! Um das zu vertuschen, bedarf es schändlicher Lügen.

Wir alle, die wir hier stehen, wissen, daß es infolge des ungeheuren Massenbetruges, durch den unsere Feinde die Arbeitermassen für sich gewinnen, ein schwerer Wahlgang ist, den wir durchmachen müssen. Wir sind ein geschworener Feind der Bourgeoisie. Wir betrachten diesen Kampf nur als ein Mittel, die Massen aufzuwecken. Wir machen den Proleten auf seine Klassenlage aufmerksam. Wir erfüllen ihn mit lebendigem Mut, wir wecken ihn auf zur Tat und zeigen ihm seine eigene Kraft, wir führen ihn zur Revolution.

Die Demonstration, die wir heute mitmachen, muß den Auftakt geben

für die Demonstration am 1. Mai.

Es geht hier nicht nur um den Achtstundentag, sondern es geht darum, daß die gesamte Arbeiterschaft das Programm der Bourgeoisie erkennt.

Marx und Hindenburg bedeut ewein Programm,

bedeuten für die Arbeiterklasse Niederhaltung mit den brutalsten Mitteln und Kampf gegen den ersten Arbeiterstaat, gegen Sowjetrußland. Jeder Arbeiter, der diesen Weg des kapitalistischen Systems vor Augen hat, der sieht auch, daß es keinen anderen Ausweg gibt als das

Aufmarschieren in der roten Front

und mit Mut, festem Willen, konsequent eintreten für die unveränderten Forderungen des Proletariats. Die Linie der Bourgeoisie liegt klar. Die Antwort des Proletariats kann nur sein: Niederschlagen! In diesem Sinne mobilisieren wir die rote Front. In diesem Sinne treten wir in den Wahlgang ein. Wir rufen den Arbeitern zu:

Erkennt eure Macht!
Beobachtet die Bourgeoisie und ihre Lakaien!
Schließt die rote Front der Arbeiterklasse!
Sammelt euch unter dem Banner der Revolution!
Die Klassenfront des revolutionären Proletariats
hoch! hoch! hoch!

Zehntausende Fäuste ballen sich zum Schwur in die Luft.

Englisch-französische Gewerkschaftsdemonstration für die Einheit

Paris, 17. April. Auf dem Kongreß des roten Holzarbeiterverbandes, der dem CGTU. angeschlossen ist, erschienen Delegierte der englischen Gewerkschaften: Gossip, einer der bedeutendsten Gewerkschaftsführer Englands, und Capp vom englischen Holzarbeiterverband. Ihr Auftreten und ihre Reden bedeuten eine bedeutsame Demonstration der Solidarität der englischen Gewerkschaften mit den roten Gewerkschaften Frankreichs im Kampfe um die Einheit. Außer dem gegenseitigen Besuch der englischen und russischen Gewerkschaftler ist es wohl der erste Fall, wo Vertreter der an Amsterdam angeschlossenen Gewerkschaften auf einem Kongreß einer roten Gewerkschaft, die der RGI. angeschlossen ist, offiziell das Wort ergreifen. Gossip führte in seiner Rede aus, zum Kampf gegen den gemeinsamen Feind, den Kapitalismus, müssen sich alle Arbeiter in einheitlichen Organisationen zusammentun. Er überbrachte den französischen Gewerkschaftskollegen die Grüße der englischen Arbeiter und den Wunsch nach baldiger Herstellung der Einheit.

Diese Demonstration englischer Gewerkschaftler in Frankreich ist umso wichtiger, weil sie damit klar zu erkennen geben, daß sie gegenüber der Sabotage der französischen Reformisten die Einheitsbestrebungen der roten Gewerkschaften als aufrichtigen Kampf ernstlich unterstützen.

Verlag: „Arbeiterstimme" Dresden. — Druck. „Peuvag" Filiale Dresden. — Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Renner, Dresden.

DIE REBELLEN

„Erinnerungen aus der Revolutionszeit"
von P. E. Dybenko

Deutsch von Eduard Schiemann
Verlag Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg 8

(16. Fortsetzung.)

Er war damit einverstanden. Wir brachten unsere Sachen aufs Schiff, und am nächsten Tage konnte jeder in der Zeitung lesen: „Das Zentralkomitee der baltischen Flotte tritt mit heutigem Datum in Funktion. Es befindet sich auf dem Transportschiff „Viola", gegenüber dem Helsingforser Sowjet". Und am dritten Tage wehte schon auf diesem kleinen Fahrzeug eine rote Fahne mit den Initialen: Z. K. B. F. Die kleine „Viola" hätte es sich gewiß niemals träumen lassen, daß sie den „Zentrobalt" aufnehmen und damit in der Geschichte der russischen Revolution eine große historische Rolle spielen würde.

Eine Woche darauf waren alle Mitglieder des „Zentrobalt" versammelt. Die Arbeit kam ins Rollen, und es wurde vor allem eine enge Verbindung mit allen Flottenbasen hergestellt. Aber da tauchte eine neue Schwierigkeit auf. Die Regierung erkennt uns nicht an, und sie sogenannte „Zentroflotte", eine Organisation, die in den ersten Tagen der Februarrevolution von jenen Matrosen und Flottenoffizieren gebildet war, die als Kerenskis Anhänger sich zufällig in Petersburg befanden — wollte auch nichts von uns wissen. Es fehlten die notwendigen Mittel für die Existenz der „ungesetzlich" geborenen Organisation. Aber die Seeleute selbst kamen dem Zentrobalt zu Hilfe. Sie haben den Zentrobalt geboren, sie unterstützen ihn, sie sind bereit, ihr Kind mit der Waffe in den Händen zu verteidigen. Und das ist die Hauptsache. Mit einer solchen Stütze kann man auch ohne Mittel arbeiten.

Die erste Sitzung findet statt — ohne Tagesordnung, ohne ein vorgefaßtes Programm. Es fehlt sogar an einem Vorsitzenden, der die Sitzung eröffnen könnte. Alle schrecken davor zurück, die Verantwortung der Initiative auf sich zu nehmen, dem Kind einen Namen zu geben und es auf eigene Füße zu stellen. Und die Sitzung eröffnet sich gewissermaßen von selbst. Ich ergreife das Wort und erkläre im Namen der Initiativgruppe der Organisation des Zentrobalt, daß das Wort dem Genossen Schtarew erteilt wird. Schtarew gibt einen kurzen Ueberblick über die Art, wie der Gedanke, eine solche Institution zu organisieren, entstanden war, verliest einen Entwurf für die Satzungen und ersucht die Versammlung, an die Wahl des Präsidiums heranzutreten. Der Bericht wird zur Kenntnis genommen. Man beginnt mit der Wahl des Präsidiums.

Die Wahlzettel sind eingereicht, die Kommission, die die Stimmen zählen soll, ist bereits gewählt. Nach der Pause wird das Wahlergebnis mitgeteilt: als Vorsitzender ist Genosse Dybenko gewählt, zum stellvertretenden Vorsitzenden — Magnizky, zum ersten Sekretär — der ehemalige Leutnant Grundmann, zum zweiten Sekretär — der Schiffsfähnrich Sabolotny.

Das Präsidium wird beauftragt, zur nächsten Sitzung das Programm auszuarbeiten, die Sektionen vorzuschlagen, einen Aufruf an die Seeleute der baltischen Flotte zu verfassen, und ferner, einen Bericht an Kerensky zu senden, mit dem Ersuchen, diese „hohe" Behörde zu sanktionieren und die zu ihrem Unterhalt erforderlichen Mittel zu kreditieren. Ohne Streitigkeiten und überflüssiges Gerede machen wir uns an die Arbeit. In der nächsten Sitzung wird eine Delegation gewählt, die Kerensky aufsuchen und ihn um die Sanktion unserer Organisation ersuchen soll.

5.

Auf dem Boulevard und dem Platz gegenüber dem Admiralitätsgebäude lustwandelt eine ihrem Aussehen nach buntscheckige Menschenmenge. Marine- und Armeeoffiziere, alle ohne Achselklappen, bürgerliche Dämchen in exzentrischen Toiletten, Jünglinge aus Kadettenschulen. Durch dieses müßige Publikum drängen wir uns, möglichst auf Seitenwegen unter leisen Gesprächen hindurch, „wir" — die Delegation des Zentrobalts. Es scheint noch zu früh zu sein. Die Minister pflegen in ihren Behörden nach zwölf zu erscheinen. Aber vielleicht hat der „Volksminister" Kerensky die Gewohnheit, früher zu kommen? Wir treten in das Ministerium ein. Es sieht alles wie früher aus, alles sehr ministerlich, diese Läufer und Teppiche, sogar der alte Portier grüßt ebenso höflich; nur als wir ihn fragen, ob wir den Minister sprechen könnten? — zeigt sich auf seinem greisenhaften Gesicht ein vergrämtes Lächeln. Ungern antwortet er: „Seine Exzellenz ist noch nicht erschienen".

Der Alte hat es freilich schwer, zu begreifen, was heutzutage vor sich geht. Früher, in guten alten Zeiten, pflegten hier nur würdige Aristokraten, Generale und Admirale in Paradeuniformen den Minister zu besuchen, und jetzt unterstehen sich sogar Matrosen, seine „Exzellenz" zu belästigen.

„Wann kommt denn der Herr Minister?"

„Kommen Sie nach einer Stunde."

Wir gehen hinaus. In der Kühle, unter Bäumen warten wir ungeduldig auf das Erscheinen des Volksministers A. F. Kerensky.

Da fährt ein Automobil vor. Wir erkennen ihn sofort.

„Also gehen wir. Wir kommen ja von der Flotte, er wird uns wohl sofort empfangen."

Aber wir waren damals naiv. Wir glaubten alle Türen seien für uns geöffnet.

Wir mußten indessen lange warten. Endlich, um drei Uhr werden wir in das Kabinett des Ministers vorgelassen. Behutsam betreten wir das blanke Parkett und verbeugen uns vor dem Minister. Er empfing uns sehr leutselig, fragte, wie es in der Flotte zugehe. Erkundigt sich nach der allgemeinen Stimmung. Er schalt uns ein wenig über die mangelnde Ehrerbietung der Regierung gegenüber und ging zur Sache über. Wir berichteten ihm, daß in der Flotte viele Verbrechen bemerkt worden seien, daß wir sogar beim Bau der Batterien auf den Inseln Verrat festgestellt hätten und zeigten ihm die Beweise.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.